



ULRIKE
RENK

Das Lied der Störche

ROMAN



atb

»Wie ist er denn, der Herr Lehrer?«, fragte Frederike und ließ sich auf einen Strohhallen plumpsen.

»Na, Gepäck hat er wie eine alte Spinster. Zwei große Koffer und noch zwei Teppichtaschen«, seufzte Hans. »Tragen kann das Hinkebein natürlich nichts.«

»Sind sicher Bücher«, meinte Gerta und setzte sich neben Frederike. »Ist ja ein Pauker.«

»Nein«, sagte Fritz, der ganz stolz war, mehr zu wissen als seine Schwestern. »Die Bücher kommen extra in Kisten. Heute mit dem Nachmittagszug. Darf ich wieder mitfahren zum Bahnhof? Bitte.«

Hans runzelte die Stirn. »Weiß nicht. Ich fahre mit dem Leiterwagen und den Kaltblütern. Muss noch so einiges Andere abholen. Von der Gnädigsten kommen ja auch immer noch Sachen. Außerdem muss ich einen der Burschen mitnehmen, alleine kann ich das alles nicht schleppen.«

»Och, bitte, Hans«, flehte Fritz. »Ab morgen kann ich ja nicht mehr, da haben wir ja dann immer Unterricht.«

»Hast recht. Na gut, ausnahmsweise.« Hans grinste und strubbelte Fritz durchs Haar. Dann hob er lauschend den Kopf. »Ich glaube, das war der Gong zum zweiten Frühstück. Los, Kinder, ab zum Haus.«

Vor dem Esszimmer standen schon Onkel Erik und Herr Obermann. Die Kinder sahen sich überrascht an. Er würde doch nicht mit ihnen zusammen die Mahlzeiten einnehmen? Ihre Mutter kam eilig um die Ecke, als Gerulis die Tür zum Esszimmer öffnete.

»Guten Tag«, sagte die Mutter und reichte Obermann die Hand. »Von Fennhusen. Sie müssen Herr Obermann sein, unser neuer Hauslehrer.«

»Sehr erfreut«, sagte Obermann.

Frederike stieß Gerta in die Seite. »Nicht anstarren«, flüsterte sie.

»Aber wie er aussieht«, wisperte Gerta zurück.

Tatsächlich war die linke Hälfte seines Gesichts krebsrot und irgendwie verschrumpelt. Wie ein Pflirsich, den man ins Feuer gehalten hatte. Der linke Mundwinkel hing nach unten, und das linke Lid bedeckte das Auge zur Hälfte.

Obermann stützte sich schwer auf seinen Stock, als er der Mutter, Onkel Erik und Tante Edeltraut in das Esszimmer folgte und sich dann setzte.

»Oh nein«, sagte Fritz und schüttelte sich. »Der wird doch nicht tatsächlich mit uns essen?«

»Ich denke doch.« Frederike gab ihrem Bruder einen kleinen Stoß, damit er sich in Bewegung setzte.

»Meinen Sohn Fritz haben Sie ja schon kennengelernt, Herr Obermann«, sagte Mutter nun. »Dies sind meine Töchter Frederike von Weidenfels und Gerta von Fennhusen, Ihre Schülerinnen.«

Herr Obermann musterte sie, nickte dann.

Fritz verbeugte sich und die Mädchen deuteten einen Knicks an, eilten dann zu ihren Plätzen. Zum zweiten Frühstück gab es Marmeladenbrote und diesmal war es tatsächlich das wunderbar süße Weißbrot, was sie bekamen. Außerdem gab es Kakao – normalerweise war es nur kuhwarme Milch.

Vielleicht, dachte Frederike voller Hoffnung, ist das jetzt so wegen des Lehrers. Und vielleicht werden wir nun häufiger solche Leckereien bekommen.

Kapitel 3

Von nun an mussten die Kinder die Vormittage im Schulzimmer verbringen.

»Das Mädchen hat vergessen, mir eine Kanne mit Wasser hinzustellen«, sagte Herr Obermann und sah Frederike und ihre Geschwister vorwurfsvoll an. »Gerta, geh in die Küche und hol mir frisches Wasser mit etwas Zitronensaft.«

»Ich kann gehen«, sagte Frederike. »Meine Schreibearbeit habe ich schon beendet.«

Unschlüssig schaute er erst sie und dann Gerta an. »Womit bist du beschäftigt, Kind?«, fragte er dann Gerta.

»Ich sollte doch das Einmaleins aufschreiben.«

»Gut, dann kannst du gehen, Frederike. Aber beeile dich.«

Herr Obermann trank jeden Morgen eine Kanne Wasser mit einem Spritzer Zitronensaft. Sein Hals schien ebenso trocken zu sein wie sein Unterricht. Außerdem hatte er sofort verboten, dass Hektor und Arco ins Schulzimmer durften. Die Hunde mussten von nun an die Vormittage in der Halle oder im Hof verbringen. Überhaupt machte Obermann den Eindruck, mit seiner Position nicht ganz glücklich zu sein. Er kam aus Danzig und ihm war wohl nicht klar gewesen, wie weit von jedem Stadtleben das Gut entfernt war.

Eilig lief Frederike hinunter zur Küche. Vor der Tür, die nur angelehnt war, blieb sie stehen, um Luft zu holen.

»Ich kann das gar nicht glauben«, hörte sie die Mamsell sagen. »Wie soll das bloß weitergehen? Die Gnädigste hat keine Ahnung von der Haushaltsführung eines Gutes, will es mir scheinen.«

»Ei, sie wird sich schon noch einewöhnen«, sagte die Köchin versöhnlich.

»Eingewöhnen?« Die Mamsell schnaubte. »Ja, wenn Ostern und Weihnachten auf einen Tag fallen, dann vielleicht. Ich habe versucht, mit ihr die Vorratshaltung durchzugehen, schließlich steht demnächst die Ernte vor der Tür. Die Schnitterhäuser müssen bis dahin gereinigt werden. Und natürlich müssen wir in der Zeit der Ernte mehr Gesindeessen kochen. Das scheint sie nicht zu verstehen.«

»Mamsell, wie soll se auch? Sie missen ihr das sicher alles erklären.«

»Hach«, rief nun Hilde, das erste Hausmädchen, »sie hat so seltsame Vorstellungen. Sie will zur Ernte eine Gesellschaft veranstalten. Könnt ihr das glauben?«

Frederike hörte alle lachen. Die Gnädigste, das war ihre Mutter. Es geht doch nicht an, dass die Leute sich über ihre Mutter lustig machen, dachte sie empört.

»Se will«, warf nun der Gärtner ein, »Artischocken anpflanzen. Und jelbe Pffirsiche. Und anderen modernen Kram. Hat man so etwas schon jehört?«

»Mit dem gnädigen Fräulein war das alles immer so einfach, sie hat mich machen lassen«, sagte die Mamsell. »Aber die neue Gnädigste will alles verändern.«

»Ihr müsst ihr Zeit geben«, hörte Frederike die sonore Stimme des ersten Hausdieners sagen. »Sie ist doch gerade erst zwei Wochen hier. Wie soll sie das alles jetzt schon beherrschen? Ihr dürft nicht vergessen, dass sie bisher nur einem kleinen Haushalt vorstand und keinem Gutshof. Ich möchte euch alle auch bitten, eure Lästereien nicht vor Leni auszutragen. Es wäre fürchterlich, wenn es Misstimmigkeiten zwischen den Gnädigsten und uns geben würde.«

Plötzlich hörte Frederike, wie sich Schritte näherten. Schnell ging sie zurück bis zur Treppe und tat so, als wäre sie gerade erst hinuntergekommen.

»Was machst du denn hier?«, fragte Gerulis überrascht. »Kann ich dir helfen?«

»Der Herr Lehrer hat kein Wasser. Ich soll ihm welches holen«, sagte Frederike und zeigte die leere Glaskaraffe.

Herr Gerulis, der erste Hausdiener, nahm ihr die Kanne ab und ging zurück in die Küche. Frederike zögerte kurz, folgte ihm dann.

»Der Herr Lehrer hat kein Wasser bekommen. Wer ist dafür zuständig?«, fragte Gerulis.

»Die Leni. Aber die Gnädigste hat sie heute Morgen in Beschlag genommen, weil sie mit ihr die Kisten, die gestern angekommen sind, durchsehen will«, sagte die Mamsell. »Hilde, du musst künftig darauf achten, dass jemand Lenis Pflichten übernimmt, wenn sie von der Gnädigsten gebraucht wird.«

»Dieser Lehrer«, murmelte die Köchin. »Das Wasser darf nich zu kalt, aber auch nich zu warm sein. Und es darf nur ein Spritzer Zitronensaft hinein. Zweemaal schon hat er mir das Wasser zurückbringen lassen, weil es ihm zu sauer war.«

»Das ist bestimmt wegen ihm sauer geworden«, kicherte Inge. »So gruselig, wie der aussieht.«

»Inge!«, ermahnte Gerulis das Küchenmädchen. »Die Verbrennungen in seinem Gesicht sind Kriegsverletzungen. Darüber macht man sich nicht lustig.«

»Scheußlich sind sie trotzdem«, gab Inge keck zurück. »Und dann sein Hinken. Wenn der durch die Flure geht, hört man es schon von weitem. Klack – schlurf – schlurf, klack – schlurf – schlurf.«

»Das is ja fast ein Walzertakt«, meinte die Köchin. »Hier, Marjellchen, is die Kanne«, sagte sie zu Frederike und reichte ihr die nun gefüllte Karaffe zurück. Dann griff sie hinter sich ins Regal und nahm eine Handvoll Kekse, steckte sie schnell in Frederikes Schürzentasche. »Lass dich aber nich erwischen, wie du etwas zwischen den Mahlzeiten isst.« Sie zwinkerte ihr zu.

Im Unterrichtszimmer angekommen, stellte Frederike die Karaffe auf das Pult des Lehrers, er schenkte sich sofort ein Glas ein, trank es leer, nahm ein weiteres.

»Ich habe meine Schreibaufgabe beendet«, erinnerte Frederike ihn. »Was soll ich jetzt machen?«

Doch bevor er antworten konnte, hörten sie den Essensgong.

Nach dem zweiten Frühstück mussten die Mädchen für eine halbe Stunde auf den Hof gehen und Leibesübungen machen. Fritz war ausgenommen, denn er hatte nachmittags eine Stunde Reitunterricht. Nach den Leibesübungen ging es zurück in das Klassenzimmer. Landeskunde und Naturwissenschaften standen jetzt auf dem Stundenplan. Früher hatten sie die Fächer geliebt, aber Obermann verstand es nicht, diese Themen interessant zu machen. Alles wirkte auf sie wie die Wüste Gobi – staubig und trocken. Sehnsüchtig lauschten die Kinder, und endlich hörten sie wieder den Gong und sprangen auf.

»Händewaschen!«, befahl der Lehrer.

Frederike verdrehte die Augen.

»Wieso sagt er das jedes Mal?«, zischte Gerta.

»Als ob wir mit ungewaschenen Händen zu Tisch gehen würden«, murrte auch Fritz. Schnell wuschen sie sich die Hände, streckten sie dann vor.

»Noch einmal«, sagte Obermann zu Fritz. »Diesmal mit mehr Seife und der Wurzelbürste.«

»Das ist Tinte. Die geht nur mit Sand ab«, wollte sich Fritz verteidigen.